

Eine Chronik der Stadt Tilsit

„Als der Deutsche Ritterorden nach der Festigung seiner **Herrschaft** am Ende des 13. Jahrhunderts das Staatsgebiet **mit Burgen** als **Stützpunkte** und Verwaltungssitze überzog, waren **unter den Memelburgen** Landeshut (das spätere Ragnit) und Splitter, das 1407 nach dem späteren Tilsit verlegt wurde, dazu bestimmt, die Memelübergänge offenzuhalten. Sehr früh zeigte es sich mithin, daß die Bedeutung dieser Orte nicht allein in ihrer Lage am Strom bestand, der die wichtige Ost-West-Verbindung ermöglichte, sondern ebenso in der Landverbindung von Süden nach Norden. Die kreuzförmige Überschneidung je einer Land- und Wasserstraße hat seitdem die Gunst der geographischen Lage von Tilsit ausgemacht.“

Soweit diese Zitate als Einleitung zu nachfolgenden Ausführungen.

Prof. Dr. Walter Hubatsch

Gründung und Namensgebung in der ursprünglichen Landschaft und der politischen Situation

Tilsit - gelegen unter 55° 2' nördlicher Breite und 21° 46' östlicher Länge leitet seinen Namen von dem Fließchen Tilze (Tilse), Tilszele ab, das dicht bei der Stadt in die Memel fließt. Das Wort ist von „tilbus“ abzuleiten und bedeutet sumpfiger Fluß.

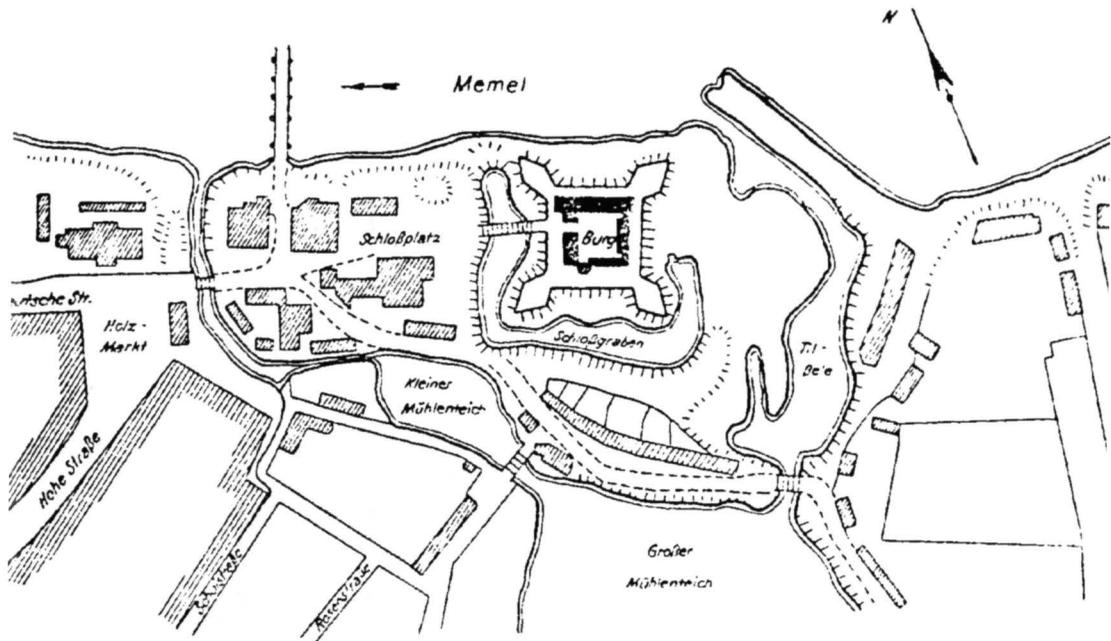
Als der Deutsche Ritterorden das Land östlich der Weichsel von 1230 bis 1283 besiedelte, stieß er an der Memel in die Landschaft Schalauen, bewohnt von dem prußischen Volksstamm, den Schalauern, Schalwen oder Schalmen. Das Tilsiter Gebiet war somit ein Teil von Schalauen, das zu einem der elf Gauen des Prußenlandes gehörte. Es umfaßte den Bereich von Schmallingken bis zum Kurischen Haff beiderseits der Memel. Erst nach mehr als 100 Jahren erbauten die Ritter 1407/08 „eyn hus (= Ordenshaus, Burg) uff der Mümmel, die Tilsat genannt“. Die Form Tilsit = Tilsat wurde gewöhnlich für das Schloß gebraucht.

Das Fischerdorf, aus dem die Stadt erwuchs, hieß dann Tilse. Der Hochmeister des Deutschen Ordens, der spätere Herzog Albrecht in Preußen, legte bald nach seinem Amtsantritt 1511 den Flecken Tilsit an und verlieh ihm das Recht des Markthaltens. Zur Besiedelung des Fleckens rief er weitere Deutsche nach hier, denen westlich der Burg an der vorhandenen



Deutschordenskirche (LO Kulturabteilung)

Straße, die von der Burg nach Splitter führte, der späteren Deutschen Straße, Land zur Verfügung gestellt wurde. Es waren hauptsächlich Handwerker und Kaufleute, die noch wesentlich auf die Landwirtschaft angewiesen waren. Um 1540 begann die Einwanderung zahlreicher Litauer in den deutschen Flecken Tilsit, die sich an einer neu angelegten Straße, die vorübergehend sogar „Littische Gasse“ (= litauische Gasse) genannt wurde, der späteren Hohen Straße, ansetzen durften.



Keimzelle der Stadt Tilsit (Abb. Thalmann a.a.O.)



SIGILLUM CIVITATIS TILSENSIS

Foundationsprivileg
vom 2. November 1552
durch Herzog
Albrecht von Preussen

„Hieneben geben und zueignen wir der Stadt Tils
ein gewonlich Infigell, uemblichen einen rothen
Thurm mit zweien Zinnen in einem weissen ⁊
Selbe, in des Mitte das alte ankommende Marg-
grewische, das man sonsten das zolerische nen-
net, schwarz und weiß und under demselben ein
Wasserfluß in massen solchs alhie mit Sarben ⁊
eingewt, welche ein Rath zu außgebung kund-
schafft, Zeugnuß, missiven und anderen ehrlich-
en notwendigkeiten unuerhindert zu gebrauchhen“

Quadr., die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer von Otto Hupp 1896-99
Verlag H. Keller, Frankfurt

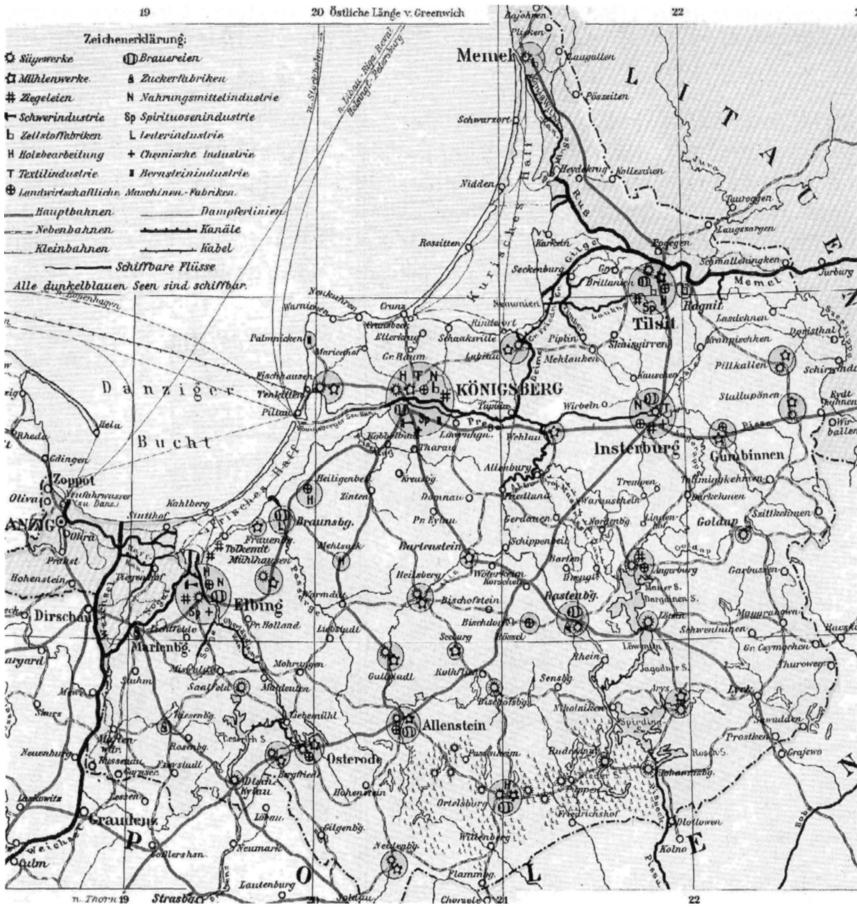
1915

Wappen der Stadt Tilsit (Umzeichnung: S. Harbrucker)

Die Stadtwerdung

Durch das von Herzog Albrecht am 2.11.1552 unterzeichnete sogenannte Foundationsprivileg erhielt der Marktflecken Stadt- und Handelsgerechtes sowie hinreichendes Acker-, Wiesen- und Weideland. Zugleich verlieh er der jungen Stadt ein Wappen. Es zeigt in silbernem Feld eine rote Mauer mit zwei nach vorn abgedachten Zinnen, zwischen denen sich ein runder mit zwei Scharten und Kegeldach versehener Turm erhebt. An der Mauer unter dem Turm ist das hohenzollerische, von Silber und Schwarz quadrierte Wappenschild des Landesherrn angebracht, und zu Füßen der Mauer strömt ein blauer Fluß.

Bereits am Adventssonntag, dem 2.12.1551, wurde in der Kirche zu Tilse im Beisein des Herzogs von der versammelten Bürgerschaft erstmalig



Wirtschaftsraum Tilsit (LO, Kulturzentrum Ostpreußen, Ellingen)

„Kür" gehalten, d. h. Rat und Gericht gewählt und vom Herzog bestätigt und vereidigt.

Der Plan zur Anlage der Stadt kam von Herzog Albrecht selbst. Er erwähnte nach der Lage des Stroms und des angestauten Teiches die Form des Fächers, die Hauptstäbe bildeten die Deutsche und die Hohe Straße. Sie liefen an der Brücke, die zum Schloß führte, zusammen. Im Westen wurde die Stadt durch einen Wall und Graben befestigt. Seit dieser Stadt-

gründung galt in Tilse, wie in den früher gegründeten Ordensstädten, kulmisches Recht. In dieser so angelegten Stadt entwickelte sich bald ein umfangreicher und vielseitiger Handel.

Im Schnittpunkt der Land- und Wasserwege war Tilsit ein sehr günstiger Warenumschlagplatz. Den Übergang über den Memelstrom ermöglichte zu jener Zeit die landesherrliche Fähre, die Schloßfähre und eine stadteigene Fähre (1882) an der Packhofstraße. Zeitgenössische und spätere Chronisten schildern, daß Tilse „...nach Königsberg seit geraumer Zeit fast die considerabelste (reiflichst überlegte, bestens erwogene) Handelsstadt ist, auch wegen des Memelstroms, über welchen sie ihre Waren ungehindert nach Königsberg transportieren kann und von da wieder allerhand Waren als Salz, Wein, Eisen und andere Kramwaren heraufbringt“

Die nachfolgende Friedenszeit und der Schwedeneinfall 1678/79

Die Stadt blühte in den nachfolgenden anderthalb Jahrhunderten durch Rührigkeit und Fleiß seiner Bürger auf, zumal sie von Krieg, größeren Feuersbrünsten und Seuchen verschont blieb. Während des Dreißigjährigen Krieges sah die Stadt keinen Feind in ihren Mauern. Auch als zur Zeit des Schwedisch-Polnischen Krieges 1656 und 1657 die Tataren in Ostpreußen schrecklich hausten, blieb Tilsit verschont. Der Handel hob sich sogar. So begann die Stadt, aus den Einkünften ihre Straßen zu pflastern. Die Wildnis im Umland wandelte sich, und es entstanden Güter und Dörfer.

1675, als der Große Kurfürst die Schweden bei Fehrbellin besiegt und ganz Vorpommern erobert hatte, fielen die Schweden von Livland her in das Herzogtum ein und besetzten 1678 Schloß und Stadt Tilsit. Von hier drangen sie weiter ins Pregeltal vor. General Görtzke deckte Königsberg. Der Große Kurfürst erreichte am 26. 1. 1679 Königsberg und zog mit seinem Heer in Schlitten über Labiau und das Kurische Haff zur Tilsiter Niederung, um den Schweden den Weg abzuschneiden.

Am 30.1. erreichte er das Amt Kukernese bei Kaukehmen. Die Schweden hatten sich inzwischen auf die Kunde von seinem Anmarsch nach Tilsit zurückgezogen und suchten nordwärts zu entkommen. Einen Teil von ihnen überraschten jedoch vom Stadtwald aus brandenburgische Dragoner unter Oberst Henning von Treffenfeld bei Splitter und rieben sie auf. Der schwedische Feldmarschall Hörn entkam nach weiteren für ihn verlustreichen Gefechten mit 2.500 Mann (von vorher 16.000) nach Riga.

1714 besuchte König Friedrich Wilhelm I. seine schwer geprüften Gebiete und auch Tilsit. In das entvölkerte Land konnten wieder Siedler, vor allem Handwerker und Bauern, zuziehen durch Gewährung besonderer Privilegien. So erhielten Zuziehende freies Bürger-, gegebenenfalls auch Meisterrecht und eine Reihe von „Freijahren“, d.h. Befreiung von Einquartierung, allen Lasten, auch der „Werbung“.

Besonders aus der Magdeburger-Halberstädter Gegend zogen zahlreiche Handwerker nach Tilsit. „Wüste Stellen“ samt Zubehör in der Stadt wurden teils ungeachtet des Einspruchs bauunfähiger Eigentümer Bauwilligen angewiesen. Diese erhielten unentgeltlich Bauholz, Mauersteine, Kalk und Dachsteine; ein Teil der Baukosten wurde rückvergütet. Weiter hatte der König dadurch helfend eingegriffen, daß er 780 sächsischen Reitern 1716 die Stadt als Garnison zuwies, womit er den Anfang zum Dragoner-Regiment „Prinz Albrecht von Preußen“ legte. Gelegentlich einer weiteren Reise 1726 besuchte der König auch Tilsit, wo damals Hans Joachim von Zieten, der spätere berühmte Reitergeneral, als Leutnant bei diesem Dragoner-Regiment stand. Von den in Preußen aufgenommenen etwa 15.000 protestantischen Salzburgern fand ein Teil auch in Tilsit und Umgebung eine neue Heimat.

Der Siebenjährige Krieg

Bisher war Tilsit bei großen Kriegen von Feinden weitgehend verschont geblieben und überstand auch den Siebenjährigen Krieg leidlich. Ende Juli 1757 besetzten Kosaken und russische Infanterie die Stadt. Am 30. Juli wurden die Behörden, tags darauf die Bürgerschaft gezwungen, der Zarin Elisabeth zu huldigen. Vor der russischen Hauptwache wurden vier Kanonen und acht Pulverwagen aufgestellt, und angesichts dieses Druckes mußte der Eid geleistet werden.

Die Stadt erhielt eine Infanteriebesetzung von 500 Mann unter General Manteuffel. Am 28. 9. 1757 verließen die Russen die Stadt. Drei Tage später zog Feldmarschall Lehwaldt an der Spitze preußischer Truppen in Tilsit ein. Im Januar 1758 besetzten die Russen von Memel her die gesamte Provinz. Da die Zarin seitdem Ostpreußen wie eine russische Provinz behandelte, gab sie auch Mittel zum Bau der „Litauischen Kirche“. Als Tilsit im September 1762 nach vierjähriger Annexion wieder geräumt wurde, waren die Stadt und ihre Bewohner unversehrt; auch Zerstörungen, Abgaben und Behinderungen in der Provinz hatten sich in Grenzen gehalten.

Der Frieden von Tilsit 1807 und die Königin Luise

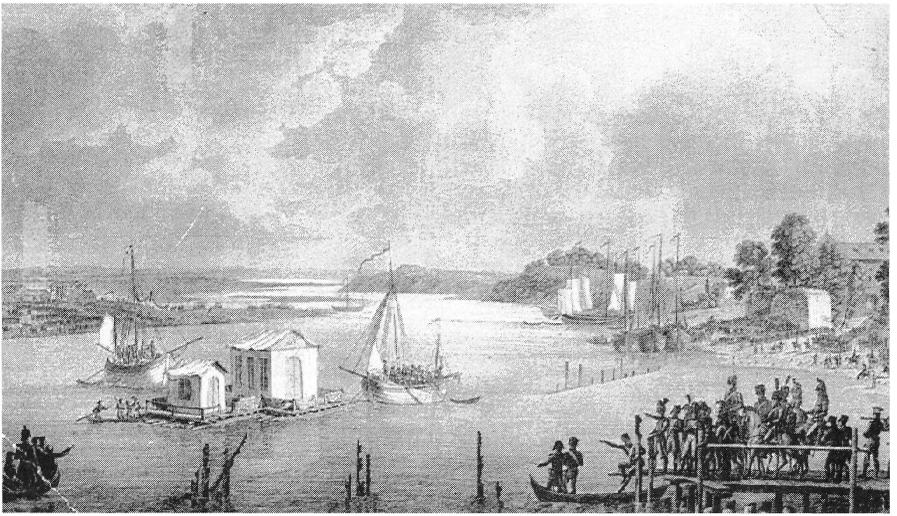
Nach über vier Jahrzehnten der ungestörten und friedlichen Aufbauarbeit erlangte Tilsit geschichtliche Bekanntheit durch den Frieden, der das Ergebnis der Niederlage Preußens in den Jahren 1806/07 war. Nach der Schlacht von Jena und Auerstädt (14.10.1806) war Preußen zerschlagen. Auf die erbitterten Kämpfe von Preußisch Eylau folgte am 14. 6.1807 die entscheidende Schlacht bei Friedland. Das Heer der Russen wurde über die Alle abgedrängt. Das preußische Korps räumte Königsberg und trat zusammen mit den Russen den Rückzug auf die Memel an. Zur Zeit der Schlacht hielten sich die verbündeten Monarchen, der Zar von Rußland und der preußische König Friedrich Wilhelm III., in Tilsit auf. Letzterer begab sich am 16. 6. nach Memel, der Zar nach Wilna. Wagenkolonnen und Truppen zogen durch Tilsit und auf der Schiffbrücke über die Memel. Auf Befehl des russischen Generals Bennigsen mußten die Einwohner der Stadt Teer und Stroh bereitstellen, um die Pontonbrücke niederzubrennen.

Am 19. 6. gegen 11 Uhr sprengte französische Kavallerie heran. Kosaken entzündeten das Stroh, und sofort schlugen Flammen an den Pontons empor, die Balken- und Bretterlagen gerieten in Brand, und die Pferde der Verfolger scheuten und wichen zurück. Eine Stunde später traf Napoleon in Tilsit ein mit 10.000 Soldaten, die in der Stadt einquartiert wurden, soviel wie Tilsit Einwohner hatte. Es wurde geplündert und Lager und Läden gestürmt.

In den ersten Tagen vor Beginn der Friedensverhandlungen erhielten die Einwohner nicht einmal trockenes Brot. Ein wohlhabender Bürger berichtet, daß er von den französischen Wachen Brot für seine Familie erbetelt habe. Es kam nun sehr bald zum Waffenstillstand und dann zu den Friedensverhandlungen. Diese wurden eingeleitet durch zwei Monarchen-Treffen auf der für neutral erklärten Memel.

Auf zwei von französischen Sappeuren gezimmerten Flößen mit zwei kleinen Holzhäuschen darauf, ausgestattet mit den besten Möbeln und Spiegeln aus der Stadt von Privatleuten, fand am 25. 6. die erste Zusammenkunft des Zaren und des Kaisers Napoleon und am 26. von allen drei Monarchen statt. Der preußische König war inzwischen nach Pictupönen gekommen, wo er im Pfarrhaus wohnte. In den nächsten Tagen setzten preußische und russische Truppen nach dem ebenfalls für neutral erklärten Tilsit über.

Den Russen wurde der mittlere Stadtteil zwischen Wasserstraße und Fletcherplatz, den Preußen der östliche Stadtteil Tilsit-Preußen zugewiesen. Der Westen der Stadt gehörte den Franzosen. Der Zar wohnte in der



Treffen der drei Monarchen (Archiv Tilsit)

Das Luisenhaus in Tilsit (LO Kulturabteilung)



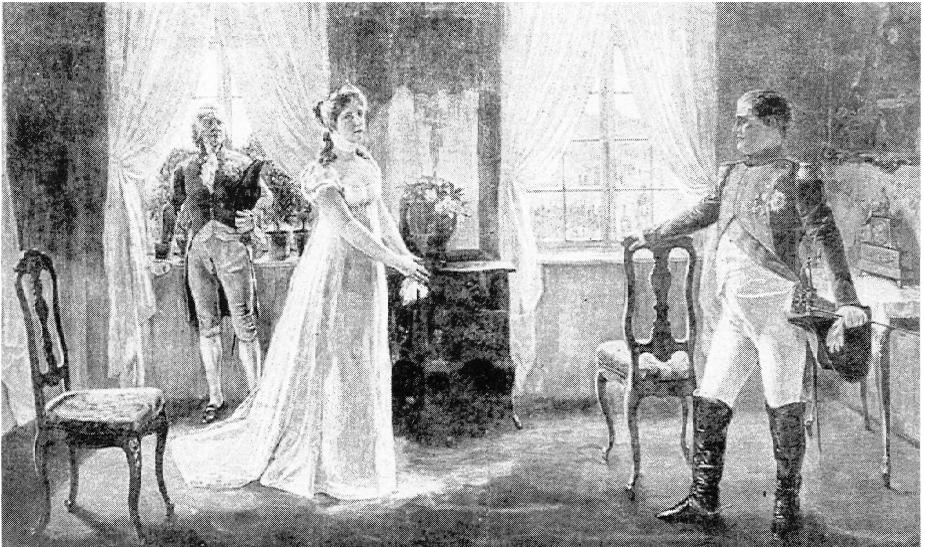
Deutschen Straße Nr. 3, Napoleon im Haus Nr. 24. König Friedrich Wilhelm wählte das einfache Haus neben der Schloßmühle (Luisenhaus), kehrte jedoch jeden Abend in sein Quartier in Pictupönen zurück.

Die drei Herrscher speisten von nun an täglich miteinander und nahmen gemeinsam an den Manövern der Truppen teil. Dem preußischen König wurde äußerlich jede Rücksicht erwiesen. Nach dem Diner verabschiedete er sich ungehindert, um nach Pictupönen zu reiten.

Ende Juni trafen Talleyrand, der russische Minister Fürst Kurakin und der neuernannte preußische Minister des Äußeren, Graf von der Goltz, in Tilsit ein. Nach Abgabe ihrer Beglaubigungsschreiben sollten sie mit dem Entwurf des Friedensvertrages beginnen.

Es gelang von der Goltz nicht, günstige Bedingungen für Preußen zu erhalten. Feldmarschall von Kalckreuth kam daher, einer Anregung des Zaren folgend, auf den Gedanken, die Königin Luise durch ihren Gemahl nach Tilsit bitten zu lassen. Man glaubte, daß ihre Anmut und Liebenswürdigkeit zur Versöhnung der Gegensätze beitragen und die Haltung Napoleons in günstigem Sinne beeinflussen würde. Napoleon hatte die Königin Luise in seinen Berichten als Urheberin des Krieges und Kriegs-

*Luise von Preußen und Napoleon I Bonaparte (Archiv Tilsit),
Historien Gemälde v. R. Eichstaedt (1857)*



hetzerin bezeichnet. Zu diesen Schmähungen sollte die Königin die Demütigung auf sich nehmen, als Bittende zu erscheinen. Sie selbst sagte, daß es ein schmerzhaftes Opfer sei, welches von ihr verlangt würde, und daß nur die Hoffnung, sich ihrem Volke nützlich zu erweisen, sie zu diesem Bittgang bewegen könne.

Schließlich ging es um Schlesien, Westfalen und vor allem um Magdeburg. Am 6. 7. nachmittags gegen 5 Uhr traf die Königin in Tilsit ein und stieg in der Wohnung ihres Gemahls neben der Schloßmühle ab. Bereits eine Viertelstunde später ritt Napoleon zu ihrem Quartier, um sie zu begrüßen. Er begab sich mit seinem Minister Talleyrand in die oberen Räume des Hauses, in denen ihn die Königin empfing. Sie sprach offenerherzig über den Zweck ihrer Reise nach Tilsit und sagte, daß sie hoffe, er werde bei dem bevorstehenden Friedensschluß Preußen mäßige Bedingungen stellen. Napoleon beschränkte sich darauf, der Königin Artigkeiten zu sagen und nahm sich vor bindenden Worten sorgsam in acht. Als die Königin an seine Großmut und Mäßigung appellierte und darum bat, er möge ihrem Gemahl wenigstens Magdeburg lassen, den Schlüssel zu seinen Provinzen östlich der Elbe, schien Napoleon bereit zu sein nachzugeben. „Sie verlangen viel, doch ich will mir's überlegen“, sagte er.

Das Königspaar wurde von Napoleon zum Abendessen eingeladen, an dem auch der Zar teilnahm. Es verlief in angeregter Unterhaltung, wobei Napoleon sich außerordentlich freundlich zeigte, und von besten Hoffnungen erfüllt fuhr das königliche Paar nach Pictupönen zurück. Am Vormittag des 7.7. wurden alle Erwartungen jäh zerstört. Napoleon teilte dem Grafen von der Goltz mit, daß alles, was er der Königin gesagt habe, nur höfliche Redensarten gewesen wären. Eine sehr bewegte Unterredung der drei Monarchen am Nachmittag änderte nichts mehr. Der Zar schloß an demselben Tage seinen Frieden mit Napoleon, und am 9. 7. wurde der Vertrag zwischen Frankreich und Preußen unterzeichnet.

Preußen mußte auf Magdeburg und alle Provinzen westlich der Elbe verzichten. Die ehemals polnischen Gebiete wurden dem König von Sachsen unterstellt, und Danzig machte Napoleon zum Freistaat mit französischer Garnison. Er forderte weiter eine Kriegsentschädigung von 120 Millionen Mark, bis zu deren Bezahlung ein 160.000 Mann starkes Besatzungsheer im restlichen Preußen bleiben sollte. Das preußische Heer wurde auf 42.000 Mann verringert. Noch an diesem ereignisreichen Tage rückten die Truppen ab, die russischen über die Memel, die französischen in Richtung Königsberg.



Denkmal Max von Schenkendorf, Schenkendorf-Platz (Archiv Tilsit)

Die Konvention von Tauroggen

Noch hatte die Stadt die Kriegsfolgen nicht überwunden, als 1812 der Angriff Napoleons auf Rußland erfolgte. Der linke Flügel der großen Armee, welchem die Aufgabe gestellt war, die russischen Ostseeprovinzen zu besetzen, zog über Tilsit nach Norden. Ihm gehörte das preußische Hilfsheer unter General Yorck v. Wartenburg an, der am 21.6. sein Hauptquartier nach Tilsit verlegte.

In wenigen Tagen wurde eine Schiffbrücke über die Memel errichtet mit einem Brückenkopf am jenseitigen Ufer. Der Bau bereitete der Stadt erhebliche zusätzliche Kosten, die im Sommer 1812 täglich ca. 3.000 Einquartierungen hatte. Wagen mußten aus den königlichen Forsten gestellt, Holz herbeigeschafft und ca. 2.000 Arbeiter drei Monate lang verpflegt und entlohnt werden. Die Bevölkerung Tilsits erfuhr erst ein Vierteljahr später vom Scheitern Napoleons vor Moskau. Mitte Dezember erreichten die ersten französischen Versprengten Tilsit. Gleichzeitig tauchten auch erste russische Reiterpatrouillen auf. Es ergab sich schließlich die groteske Situation, daß am Heiligen Abend in Tilsit russische Truppen den Geburtstag ihres Zaren feierten, in und um Tilsit aber 8.000 preußische Soldaten lagerten, die dem französischen Nordkorps unterstanden und aus ihrer zwiespältigen Lage erst durch General Yorck erlöst wurden, der die Trennung seiner Truppen von den französischen beschloß und nun durchführen ließ.

In der Mühle des Dorfes Poscherunen bei Tauroggen, ca. 30 km nordöstlich der Stadt Tilsit, trafen am 30. 12. Yorck und der russische General Diebitsch zu einer persönlichen Unterredung zusammen und unterzeichneten die bedeutende Vereinbarung, die das preußische Korps für neutral erklärte und seinen weiteren Einsatz von der Entscheidung des Königs abhängig machte. Diese Konvention leitete die Befreiung Preußens ein. In seinem Brief an den König erklärt er die Notwendigkeit seines Handelns, tritt aber auch voll für die Folgen ein, indem er schreibt: „Euer Majestät lege ich willig meinen Kopf zu Füßen, wenn ich gefehlt haben sollte. Ich würde mit der freudigen Beruhigung sterben, wenigstens nicht als treuer Untertan und wahrer Preuße gefehlt zu haben.“

Am Neujahrstag des Jahres 1813 zog General Yorck mit 4.000 Preußen unter dem Läuten der Glocken in die befreite Stadt ein. Ein Sohn der Stadt, der Dichter Max von Schenkendorf, hatte mit seinen Gedichten und Liedern die Preußen für die Idee der Freiheit und eines deutschen Kaisertums entflammt. Seine "Wehrlieder" waren in aller Munde, und sein Gedicht „Freiheit, die ich meine" ist in den ersten Tagen des Jahres 1813 entstanden. Schenkendorf war am 11.12.1783 in Tilsit im Hause Packhofstraße 7/8 geboren worden und hatte seine Jugend in dem von seinen Eltern erworbenen Grundstück Hohe Straße 39 verlebt.

Jahre des Friedens

Das 19. Jahrhundert ist durch die Leistungen des Geistes und der Kultur der beginnenden Moderne, der aufblühenden Wirtschaft und Industrie gekennzeichnet. Sie kam zu rascher Blüte, nahm tätigen Anteil an dem gewerblichen und geistigen Aufschwung wie an den Entscheidungsstunden der preußischen Monarchie. Die Gründung des Deutschen Reiches 1871 gab der grenznahen Stadt das berechtigte Gefühl einer beruhigenden Sicherheit.

Die wirtschaftlichen Verflechtungen mit anderen deutschen Provinzen wurden rasch enger, darüber hinaus gewann die Brückenstadt an der Memel ihre Bedeutung durch den Ausbau der Verkehrswege. Die nord-südliche Eisenbahnstrecke und die west-östliche Wasserstraße wurden zu Hauptverbindungen des Tilsiter Handels weit nach Norden und Osten. Die Gründung von Fabriken und gewerblichen Unternehmungen ließ die Einwohnerschaft rasch steigen, so daß Tilsit die zweitgrößte Stadt Ostpreußens wurde.

Daß Tilsit im Schulwesen vor allen Städten des Ostens hervorragte, wurde auch von der Regierung anerkannt. Als im Jahr 1860 die städtische



*Realgymnasium
und Oberrealschule
in der Molikestraße
(Archiv Tilsit),
Neubau 1910/13*

Realschule zur Realschule 1. Ordnung erhoben und damit in die Verwaltung des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums übergegangen war, nannte bei dem Bankett 1860 der Regierungs- und Schulrat Bock Tilsit „die Stadt ohnegleichen, wo für die Jugend und die Armut das Herz so warm schlage, wo kein guter Rat unbeachtet beiseite geworfen, sondern gewissenhaft geprüft, getreulich befolgt werde zum Besten der Stadt, zum Besten des Staates“.

Bemerkenswert ist die Einführung der Öffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlung am 15. 10.1847 in Tilsit. 1878 waren die Tage der guten, alten, von flachen Pontons getragenen Schiffbrücke gezählt. Den Winter über ruhte sie im Tilszelehafen und wurde im Frühjahr „eingeschwenkt“. 1875 wurde die neue Eisenbahnbrücke erstmals von einem Zug befahren. 1904 begann der Bau der 416 m langen Königin-Luise-Brücke, die den hier etwa 220 m breiten Strom, auf zwei Pfeilern ruhend, überspannte und mit dem Schwung ihrer drei mächtigen Stahlbogen ein stolzes Wahrzeichen der Stadt wurde. Sie kostete die damals große Summe von zwei Millionen Mark. Am 18.10.1907 rollte über sie der erste Verkehr. Der in Ostpreußen sehr verehrten und den Tilsitern immer ganz besonders nahe gewesenen Königin Luise wurde darüber hinaus ein Marmorstandbild im Park von Jakobsruh errichtet.



Luisenbrücke (LO Kulturabteilung)

Der erste Weltkrieg

Als der erste Weltkrieg die Provinz Ostpreußen und die Stadt Tilsit bedrohte, blieb der Oberbürgermeister Eldor Pohl (1857—1935) mit dem Magistratskollegium auf seinem Posten. Er mußte auch noch die Leitung von zwei Landkreisen dazu übernehmen und trug durch umsichtiges Verhalten zur Rettung der Stadt bei, die nur unwesentliche Schäden erlitt. Ihm war es bereits zu verdanken, daß die beiden Memelbrücken erhalten blieben, als deutsche Pioniere in der Nacht zum 25.8.1914 zu ihrer Sprengung eintrafen.

Am 26.8. besetzten russische Truppen die Stadt. Es war ein entscheidender Augenblick, als der russische Stadtkommandant vor dem Rathaus Pohl die russische Flagge zur Hissung in die Hand gab. Dieser reichte sie nur wortlos einem Feuerwehrmann weiter, der dann das Unvermeidliche tun mußte. Nach der Niederlage der im Süden Ostpreußens eingedrungenen 2. russischen Armee bei Tannenberg zog sich die Nordarmee zurück.

So kam es nach knapp zwanzigtägiger Besatzungszeit am 12. und 13. 9. zur Räumung der Stadt von den russischen Einheiten, hartnäckig bedrängt von der Landwehr-Division, unter Gen.Lt. Sommer so benannt. Noch monatelang war die Stadt durch die Russen bedroht, die wiederholt versuchten, sie erneut zu besetzen. Ende März 1915 war die Gefahr endgültig gebannt. Dann gehörte Tilsit zum Aufmarschbereich der 10. Armee mit ihrer Etappeninspektion. Ihr Vormarsch mit der Eroberung des kurländischen Raumes beendete für die Stadt eine Zeit der außerordentlich starken Einquartierungen und auch einen erheblichen Geldabfluß. Die Etappeninspektion verließ im April 1916 Tilsit, und es wurde still in der Stadt bis auf den Durchzug von Truppen von und nach dem Osten. Kurz vor Beendigung des Krieges, am 2.11.1918, wurde Tilsit der Schauplatz wüster Plünderungen, bei denen ein Schaden von fast zwei Millionen Mark angerichtet wurde. Dem Eingreifen des Magistrats, der Stadtverordneten und anderer Bürger gelang es aber, die Stadt vor weiteren Schäden zu bewahren. So kam der 9. November und mit ihm die Revolution, die hier wie im übrigen Deutschland verlief, doch unterblieben nun unsinnige Gewalttätigkeiten.

Tilsit als Grenzstadt

Der verlorene Krieg brachte für Tilsit schwere Auswirkungen: Durch den Frieden von Versailles wurde die nordöstliche Ecke Ostpreußens vom Deutschen Reich ohne Abstimmung abgetrennt, die Memel wurde Grenzstrom. Der Tilsiter Stadtteil Übermemel mit dem städtischen Wasserwerk und den städtischen Wiesen wie auch der größte Teil des Versor-

gungs- und Absatzgebietes der Stadt gingen verloren. Alle Lebensadern wurden durchschnitten.

Wiederholt wurde in den Jahren von 1919-1923 Ostpreußen und die Stadt Tilsit durch die Bolschewisten und den Einmarsch der Litauer in das Memelgebiet bedroht, doch wurde diese neue Grenze weder von den Sowjets noch von den Großlitauern überschritten. Deutsche Freikorps schützten sie. Als Ersatz für die verlorenen Bereiche auf dem Nordufer der Memel genehmigte die Regierung die beantragte Eingemeindung einiger Vororte sowie weiterer Randbereiche der Stadt. Im Zuge der Neuordnung der kommunalen Verwaltung blieb Tilsit Sitz der Kreisverwaltung auch für den neugebildeten Landkreis Tilsit-Ragnit. Allerdings mußten auf Kosten der Stadt deutsche Flüchtlinge aus den Ostseeprovinzen und über 4.000 ausgewiesene Memelländer untergebracht und unterhalten werden. Letztere wurden als Optanten bezeichnet. Man hatte sie im Memelland vor die Wahl gestellt, entweder für Litauen oder für Deutschland zu optieren. Wer sich für Deutschland entschied, mußte in Stundenfrist nur mit Handgepäck seine Heimat verlassen.

Trotz Inflation und anderer Schwierigkeiten ging es aufwärts, wenn auch die Lebenshaltung sich stark verteuerte, die Steuern stiegen und die Zahl der Arbeitslosen kletterte. In diesen zwanziger und ersten dreißiger Jahren, aber auch später, entstanden neben gezieltem Mietwohnungsbau eine erhebliche Anzahl von Siedlungen und Eigenheimen in den Randgebieten der Stadt. Was die Stadt auszeichnete, war die Zunahme der Sportplätze und Badeanstalten. Alle waren sie eingebettet in z. T. neu angelegten Grünanlagen und Parks, die die Stadt teilweise in Verbindung mit dem Schloßmühlenteich und der Tilszele, in weitem Halbrund umgaben.

Durch Staatsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Litauen kehrte das Memelgebiet am 22. 3. 1939 in das Reichsgebiet zurück. Ein kurzer Blick auf die Bevölkerungsentwicklung der Stadt, die mit der ersten Zählung der Einwohner aus dem Jahre 1549 begann und mit dem Jahr 1938 endete:

1549	200 Einwohner		1895	28.200 Einwohner
1692	868 Einwohner		1910	39.011 Einwohner
1711	271 Einwohner	r	1919	44.424 Einwohner
1756	8.900 Einwohner		1928	53.864 Einwohner
1800 rd.	10.000 Einwohner			(einschließl. Eingemeindungen)
1830 rd.	12.000 Einwohner		1933	57.286 Einwohner
1870 rd.	20.000 Einwohner		1938 rd	58.000 Einwohner



Als der zweite Weltkrieg ausbrach, ahnte keiner, daß damit auch der Beginn des Endes unserer Stadt eingeleitet wurde. Das wurde nicht einmal deutlich, als mit Beginn des Rußlandfeldzuges am 22. 6. 1941 die ersten russischen Bomben auf Tilsit fielen. Anfangs waren die Schäden gering, jedoch wurde das Elektrizitätswerk so schwer getroffen, daß der Strom ausfiel und — es waren die ersten Toten zu beklagen.

In der Nacht zum 21.4.1943 erlitt Tilsit einen sehr schweren Bombenangriff. Mitte Mai, im Juni und vom 24.-27.7.1944 waren es weitere Großangriffe, die sich im August und September fortsetzten. Im Hochsommer 1944 näherte sich die Front der deutschen Reichsgrenze. Jetzt begann die Evakuierung der Tilsiter Bevölkerung. Die in Finnland freigebliebenen russischen Verbände kämpften sich im Herbst bis in das Memelland vor, und am 20.10.1944 wurde Tilsit Frontstadt. Was Fliegerbomben noch nicht getroffen hatten, vollendete die russische Artillerie. Als Tilsit am 20. 1. 1945 von den Russen eingenommen wurde, war sie eine tote Stadt, in der gespenstische Ruinen in den Himmel starrten. Sie war zu 60 bis 80 % zerstört.

„Als nach unsäglichen Anstrengungen der Aufstieg wieder begonnen hatte und das Memelland zurückgekehrt war, riß der Feuersturm des zweiten Weltkrieges nach fünf schweren Jahren auch Tilsit in den Strudel der Vernichtung.

Tilsit, im Rahmen der Weltgeschichte betrachtet, zeigt den bemerkenswerten Lebensweg einer Stadt, die in große Entscheidungen gestellt war. Schweden, Franzosen und Russen hatte sie in ihren Mauern gesehen, ohne ihr Wesen zu verändern. Die Tatsache des ruhigen Aneinanderlebens mit den Nachbarn von 1422 bis 1919 an einer 500 Jahre hindurch unveränderten Grenze gibt denen zu denken, die sich heute um ernsthaften Frieden bemühen. Wer vor dem Kriege die schmucke Memelstadt sah, erlebte sie deutsch nach Bauweise, Charakter und Einwohnerschaft wie nur je eine.“

(Prof. Dr. W. Hubatsch)